





John Strelecky

Das Leben gestalten  
mit den Big Five for Life

Das Abenteuer geht weiter

Aus dem Englischen  
von Bettina Lemke

dtv

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher**  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)



Deutsche Erstausgabe 2016  
2. Auflage 2017  
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
© 2015 John P. Strelecky  
Aspen Light Publishing  
Titel der amerikanischen Originalausgabe:  
The Big Five for Life Continued. Exciting Times  
Deutschsprachige Ausgabe:  
© 2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.  
Umschlaggestaltung: dtv unter Verwendung  
eines Bildes von Root Leeb  
Gesetzt aus der Fairfield Light  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck und Bindung: CPI, Ebner & Spiegel, Ulm  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-26114-2

## Eine Botschaft des Autors

Manchmal geschehen wunderbare Dinge auf eine Weise, wie man es unmöglich planen könnte. Das war auch bei der Entstehung dieses Buches der Fall.

Nachdem eins meiner früheren Bücher – ›The Big Five for Life‹ – veröffentlicht worden war, erhielt ich zahlreiche E-Mails. Etwas in der Geschichte löste bei den Lesern eine Resonanz aus. Manche Nachrichten, die ich bekam, stammten von Leuten, die sich bei mir dafür bedanken wollten, dass ich ihnen geholfen hatte, auf eine neue Weise über ihr Leben nachzudenken.

Viele E-Mails kamen von Führungskräften. Sie wollten eine Unternehmenskultur entwickeln, wie sie im Buch beschrieben wird, und baten mich um weitere Details.

Alle Nachrichten waren sehr inspirierend.

Eines Tages erhielt ich eine E-Mail von einem Mann namens Jacques Guénette. Er schrieb mir, das Buch habe ihm so gut gefallen, dass er sich gleich nach der Lektüre zusammen mit seiner Frau darangemacht habe, ihre jeweiligen Big Five for Life herauszufinden. Wie er mir zudem mitteilte, leitete er seit 30 Jahren ein Unternehmen in dem gleichen Geist, den ich im Buch beschrieben hatte.

Das interessierte mich sehr. Ich recherchierte, wo sich sein Unternehmen befand. Der Firmensitz lag in Kanada, in der Nähe von Montreal, etwa 20 Fahrminuten von einem Ort entfernt, an dem ich zwei Wochen später ein Seminar leiten sollte.

War das ein Zufall? Daran glaubte ich nicht. Ich schrieb Jacques und fragte ihn, ob wir uns vielleicht für ein paar Mi-

nuten treffen könnten, wenn ich in Montreal sein würde. Aus diesen »paar Minuten« wurden am Ende zwei Stunden, und sie gaben den Anstoß zu dem vorliegenden Buch.

Auf den folgenden Seiten werden Sie Jacques kennenlernen und viel über sein Unternehmen, die DLGL, erfahren. Das wird im Rahmen der Big-Five-for-Life-Geschichte aus meinem früheren Buch geschehen, die hier fortgeführt wird. Mir ist bewusst, dass dies etwas verwirrend sein könnte. Welche Teile der Geschichte sind fiktiv und welche sind real? Ich möchte es Ihnen gerne erläutern:

Was Sie über die DLGL und Jacques lesen – über die Auszeichnungen und Geschäftspraktiken, die Firmengeschichte, Führungskonzepte und die Lebenseinstellung des Inhabers –, all das ist real. Die glücklichen Momente wie auch die traurigen. Ich habe sie in die Fortsetzung der Geschichte der Big Five for Life integriert, da sie – wie Sie sehen werden – wunderbar hineingepasst haben.

Es ist die perfekte Art und Weise, den vielen Führungskräften zu helfen, die um weitere Details gebeten haben, wie die Kultur der Big Five for Life in ihren Unternehmen gefördert werden kann. Und um unterschiedlichsten Lesern zu vermitteln, wie sie sich von Dingen loslösen können, die sie blockieren.

Da es außerdem zu Jacques' persönlichen Big Five gehört, die Geschichte der DLGL zu verbreiten und ein Buch darüber zu veröffentlichen, war es auch in dieser Hinsicht perfekt.

Manchmal geschehen, wie gesagt, wunderbare Dinge auf eine Weise, die man unmöglich planen kann. Und manchmal sind Zufälle ... gar nicht so zufällig. Das alles werden Sie auf den folgenden Seiten erfahren.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß dabei!

Ihr Reisegefährte



Joe ging zur linken Seite der Bühne und machte eine kleine Pause. Er hatte gerade eine eindrucksvolle Geschichte erzählt und ließ die Botschaft nun wirken. »Es ist an der Zeit, zum Ende zu kommen«, dachte er.

Er sah nach vorne zum Publikum. »Ich weiß zwar nicht, was auf jeder einzelnen Big-Five-Liste steht, aber eines weiß ich gewiss: Wenn Sie Schritt für Schritt vorgehen, *Moment* für *Moment* und sich stets auf die Richtung konzentrieren, in die Sie sich aus tiefstem Herzen bewegen möchten, werden wunderbare Dinge passieren. Das verspreche ich Ihnen.

Vielen Dank, meine Damen und Herren. Es war mir eine Ehre, heute hier bei Ihnen zu sein.«

Fast augenblicklich setzte der Applaus ein. Die Leute begannen sich von den Sitzen zu erheben. Joe nickte dem Publikum zu und legte die rechte Hand auf sein Herz. Mit dieser Geste zeigte er dem Publikum seine Wertschätzung und dankte ihm zugleich für die stehenden Ovationen, die er nun bekam.

Seitlich der Bühne stand eine Frau hinter einem Vorhang und beobachtete Joe intensiv. Sie hatte ihn und einen Teil des Publikums im Blick, war selbst aber nicht zu sehen. Sie hielt nach einem Zeichen, einem Hinweis Ausschau. Nach etwas, das ihr signalisierte, dass es ihm gut ging. Oder vielleicht auch *nicht*.

Der Vortrag war großartig gewesen. Joe hatte das Publikum auf eine wunderbare emotionale Achterbahnfahrt mitgenommen. Die Leute hatten gelacht, geweint und dann gespürt, wie ihre Herzen von der inspirierenden Geschichte am Ende beflü-

gelt wurden. Dank der Geschichte und vor allem der Art und Weise, wie Joe sie erzählt hatte, kamen sie in Verbindung mit ihrem eigenen Potenzial für wahre Größe.

Dem Applaus nach zu urteilen schien alles in Ordnung zu sein. Sogar viel *besser* als in Ordnung. Allerdings ließ sie sich dadurch nicht täuschen. Joe war ein großartiger Redner. Und diesen Vortrag hatte er bereits so häufig gehalten, dass er jedes Wort auswendig kannte.

Als der Applaus abebbte, stellten Mitglieder des Organisationsteams Mikrofone in die Gänge, damit Leute aus dem Publikum Fragen stellen konnten. Die Frau sah, wie jemand an ein Mikrofon trat.

»Warum sind es die Big Five und nicht zehn oder fünfzig oder hundert?«

Joe erwiderte lächelnd: »Aus zwei Gründen. Erstens ...«

Als er mit der Antwort fertig war, ging eine weitere Person an ein Mikrofon.

»Was tun Sie, wenn Sie einen Ihrer Big Five for Life verwirklicht haben? Fügen Sie einen weiteren hinzu oder warten Sie, bis Sie die anderen vier umgesetzt haben?«

Solche Fragen waren Joe bereits häufig gestellt worden. Dies war einer der großartigen Aspekte der Big Five for Life. Das Prinzip war so einfach zu verstehen und ließ sich im Leben so gut umsetzen, dass die Menschen offenbar nur ein paar zentrale Fragen dazu hatten.

»Es hängt von der Person ab«, antwortete Joe. »Bei manchen Menschen ...«

Als Joe mit seiner Erläuterung fertig war, ergriff der Moderator der Veranstaltung das Wort. »Wir haben nun noch Zeit für eine weitere Frage.«



Bisher hatte die Frau, die Joe beobachtete, nichts Ungewöhnliches erkennen können. Sie sah, wie ein Mann aus dem Publikum auf eins der Mikrofone zusteuerte, um die letzte Frage an diesem Abend zu stellen.

»Wie seltsam das Leben doch ist«, dachte sie. Erst vor gut einem Jahr war ihr Leben völlig auf den Kopf gestellt worden. Damals hatten die Ärzte bei ihr angerufen und ihr unterbreitet, dass der Mensch, den sie über alles in der Welt liebte, bald sterben würde.

Die Erinnerung daran stimmte sie traurig. »Ich vermisse dich, Thomas«, sagte sie im Stillen.

Heute war sie zum Teil seinetwegen hier. Thomas war Joes Mentor gewesen. Und auch sein bester Freund. Zu dritt hatten sie viele gemeinsame Abenteuer erlebt. Sie und Joe waren ebenfalls befreundet, doch Thomas und Joe hatten eine besondere Verbindung gehabt. Sie waren beste Freunde und zugleich wie Vater und Sohn, Mentor und Schützling gewesen ...

Auf einer freundschaftlichen Ebene hatte ihre Beziehung dem entsprochen, wie sie und Thomas ihre Partnerschaft lebten.

Als Thomas starb, war es für alle Menschen in seinem Umfeld schwer gewesen. Er war erst 55 Jahre alt, und die Krankheit hatte ihn schnell und brutal heimgesucht. Einige Monate nach der Diagnose hatte sein Leben bereits geendet.

Joe war in dieser schwierigen Zeit und auch am Schluss da gewesen. Mittlerweile waren sieben Monate vergangen. Und

Tag für Tag wurde es leichter für sie. Es war bei Weitem noch nicht leicht. Aber es wurde leichter.

Der Anruf einer langjährigen Freundin hatte sie an diesen Ort geführt. Kerry Dobsin war die Geschäftsführerin eines von Thomas' Unternehmen, das zu Derale Enterprises gehörte. Sie kannte Kerry schon seit langer Zeit, und zwischen ihnen hatte sich eine enge Freundschaft entwickelt.

Kerry mochte Joe. Ihre Freundschaft war nicht so tief wie die der beiden Frauen, aber sie empfand große Wertschätzung für Joe und was er für Derale Enterprises tat. Aufgrund dieser Achtung hatte Kerry angerufen.

»Es ist nichts Konkretes«, hatte Kerry während des Telefonats gesagt. »Er ist so inspirierend wie immer. Er ist lustig und charmant und hat eine Verbindung zu den Leuten, so wie sonst auch.«

»Aber?«

»Aber irgendetwas ist anders.«

Die Frau kehrte mit ihren Gedanken wieder in die Gegenwart zurück. Der Mann aus dem Publikum hatte das Mikrofon nun erreicht. »Hallo Joe. Vielen Dank für Ihren inspirierenden Vortrag.«

Joe bedankte sich bei dem Mann, indem er ihm freundlich zunickte.

»Meine Frage bezieht sich eigentlich nicht auf den Vortrag, sondern auf Thomas Derale. Ich frage mich einfach, wer ihn bei Derale Enterprises ersetzen wird?«

Sie nahm es sofort wahr. Ein leidvoller Ausdruck huschte über Joes Gesicht. Einen Moment später hatte er ihn schon mit einem Lächeln verdrängt. Aber sie hatte es gesehen. Der intensive Schmerz war immer noch da.

Joe hustete in seine Hand hinein. Eine unbewusste Verzögerungstaktik. »Vielleicht macht er es auch bewusst«, dachte die Frau.

»Danke für Ihre Frage«, sagte Joe. Er zögerte. Einen Moment lang wirkte sein Gesicht ausdruckslos. »Bei Derale Enterprises sind lauter talentierte, engagierte Leute«, antwortete er dann. »Das Unternehmen wird es noch lange Zeit geben.«

Joe warf einen Blick auf seine Uhr. »Nochmals vielen Dank, dass Sie sich alle dafür entschieden haben, heute hier zu sein. Es war eine wunderbare Veranstaltung.« Seine Stimme hatte wieder ihre normale Energie erreicht. »Ich wünsche jedem von Ihnen größtmöglichen Erfolg bei der Verwirklichung seiner eigenen Big Five for Life sowie bei der Unterstützung anderer, die ihre Big Five leben möchten.«

Die Leute applaudierten laut und erhoben sich abermals von ihren Plätzen. Die vorübergehend schwächer werdende Energie bei der letzten Frage hatte sich nicht auf den Zuschauerraum übertragen und die Wirkung von Joes Vortrag nicht geschmälert. Wahrscheinlich hatte niemand im Publikum es bemerkt. Aber ihr war es aufgefallen.

Joe winkte dem Publikum zu, dann drehte er sich um und ging auf die Seitenbühne hinter den Kulissen zu. Sobald er sich vom Publikum abwandte, verschwand das Lächeln aus seinem Gesicht.

Sie nickte sich selbst bestätigend zu. Kerry hatte recht gehabt.

Obwohl seine Augen geöffnet waren und er scheinbar nach vorne blickte, stieß Joe fast mit ihr zusammen, als er auf den Backstagebereich zuging.

»Das war eine tolle Präsentation, Joe«, sagte sie, als er sich direkt vor ihr befand.

Joe blieb abrupt stehen. Wo auch immer er mit seinen Gedanken gerade gewesen sein mochte, nun sammelte er sich rasch und richtete seinen Blick auf sie.

»Maggie«, sagte er warmherzig und lächelte. Er breitete die Arme aus und umarmte sie. »Was für eine schöne Überraschung.«

Sie erwiderte seine Umarmung.

»Ich habe dich länger nicht gesehen, Joe. Wie geht es dir?«, fragte sie, als sie sich voneinander lösten.

Nur für eine Sekunde verschwand sein Lächeln abermals. Sie bemerkte es, obwohl er es rasch wieder aufsetzte.

»Gut«, antwortete er und zuckte mit den Schultern. »Ich hatte wirklich viel zu tun.« Zögernd fügte er hinzu: »Es tut mir leid, aber ich war in den letzten Monaten viel unterwegs. Ich bin einfach ...« Seine Stimme verlor sich.

»Ist schon in Ordnung«, erwiderte sie. Es war tatsächlich in Ordnung. Maggie war 15 Jahre älter als Joe. Diese zusätzlichen Jahre hatten ihr eine Lebenserfahrung vermittelt, die ihr verstehen half, dass die Menschen auf unterschiedliche Weise trauern.

Maggie hatte engen Kontakt mit ihren Freunden gehalten. Die Gemeinschaft mit ihnen hatte ihr etwas Trost geschenkt. Sie hatte sie daran erinnert, dass sie vieles besaß, wofür es sich zu leben lohnte, obwohl Thomas nicht mehr da war. Joe hatte sich dagegen ganz anders verhalten. Auf der Bühne war er brillant. Im Büro war er engagiert und eloquent. Aber davon abgesehen hatte er sich für die Isolation entschieden.

»Ich möchte dich um einen Gefallen bitten, Joe.« Maggie hatte sich ihre Worte gut überlegt. Joe würde seinen Schmerz nicht zugeben, das wusste sie. Und er würde nicht um Hilfe bitten. Aber er war stets bereit, anderen zu helfen. Wenn sie ihn um Unterstützung bat ... dann würde sie ihm auf diesem Weg vielleicht helfen können.

»Natürlich Maggie. Gerne. Worum handelt sich's denn?«

»Also, es geht um diese Firmenprofile, die du erstellst. Du triffst dich doch manchmal mit herausragenden Führungspersönlichkeiten und schreibst dann einen Artikel über die Unternehmenskultur?«

Joe nickte. Er machte so etwas zwar nicht oft, aber wenn er von einem wirklich faszinierenden Unternehmen erfuhr, widmete er ihm seine Zeit. So erhielt er wertvolle Informationen, die er an die verschiedenen Unternehmen weiterleiten konnte, aus denen sich Derale Enterprises zusammensetzte. Zudem kam er so an interessante Geschichten für den großen Leadership-Kongress, den er jedes Jahr veranstaltete. Dabei lud Derale Enterprises seine Zulieferer, Kunden und Partner zu einem Austausch über neue Ideen ein.

»Ich würde dich bitten, darüber nachzudenken, ob du ein

Profil für einen Freund von mir erstellen könntest«, sagte Maggie. »Er lebt oben in der Nähe von Montreal, in Kanada. Sein Name ist Jacques Guénette. Er leitet ein Unternehmen namens DLGL.«

»O.k., ich sehe es mir an.« Joe hielt einen Moment inne. »Gibt es einen speziellen Grund, warum ich es gerade jetzt machen soll?«

Maggie nickte. »Nun, der erste Grund ist, dass Jacques beschlossen hat, in Teilruhestand zu gehen. Ich habe gestern am Telefon mit ihm über dies und das geplaudert, und da hat er es am Rande erwähnt. Deshalb wird er im Unternehmen seltener zur Verfügung stehen. Genauso wichtig für dich ist allerdings, dass wir mittlerweile Ende Juni haben. Das heißt, die Temperaturen in Montreal sind wahrscheinlich endlich warm genug, dass du in Erwägung ziehen könntest, dorthin zu fahren.«

Joe schmunzelte. Seine Freunde wussten, welche Abneigung er gegen kaltes Wetter hatte. »Und in ein paar Monaten wird es so kalt sein, dass ich nicht mehr hinfahren möchte«, fügte er hinzu.

Maggie schmunzelte ebenfalls. »*Genauso ist es*«, sagte sie mit Nachdruck.

»Gerne«, erwiderte Joe. »Wenn du mir seine Kontaktdaten schickst, setze ich mich mit ihm in Verbindung. Ich bin die nächste Zeit zwar ziemlich ausgebucht, aber wahrscheinlich kann ich Mitte Juli zu ihm fahren, wenn er sich das einrichten kann.«

»Großartig.« Maggie breitete ihre Arme aus, umarmte Joe und küsste ihn auf die Wange.

»Er ist ein toller Mensch«, sagte sie, als sie sich voneinander lösten. »Ihr werdet euch mögen.«

Joe war alleine in seinem Apartment. Der Fernseher lief, aber er achtete nicht darauf. Als sein Handy klingelte, warf er einen flüchtigen Blick darauf. Sonja. Er leitete den Anruf an die Mobilbox weiter. »Tut mir leid«, sagte er. »Ich habe einfach keine Lust zu reden.« Er hoffte, sie würde es verstehen.

Joe hatte Sonja vor fast einem Jahr auf einem Rückflug von Europa kennengelernt. Es war unmittelbar nachdem er erfahren hatte, dass Thomas im Sterben lag. Sonja und Joe hatten sich sofort auf vielen Ebenen verstanden. Sie hatte ihn und Thomas sogar zu einer Veranstaltung bei Derale Enterprises begleitet. Aber nach Thomas' Tod hatte Joe sich von ihr distanziert. Es fühlte sich einfach nicht mehr so an wie früher.

Zu einem anderen Zeitpunkt, unter anderen Umständen hätte vielleicht etwas aus ihrer Begegnung werden können. Aber nicht jetzt.

Joes Handy piepste. Er warf wieder einen kurzen Blick darauf. Es war eine SMS von Maggie. »Ich habe dir Jacques' Kontaktdaten und die Internetadresse des Unternehmens geschickt. Danke. Fahr bald hin, sonst musst du deine Winterjacke einpacken:)  
«

Joe hatte auch wegen dieser Freundschaft ein schlechtes Gewissen. Er wusste, dass Maggie litt. Dass der Tod von Thomas ihr schwer zu schaffen machte. Sie waren 31 Jahre verheiratet gewesen, und ihre Partnerschaft gehörte zu den wahrlich großen Liebesgeschichten. Thomas hatte sie aus ganzem Herzen geliebt, und Maggie hatte dasselbe für ihn empfunden.

Die drei hatten viel gemeinsam erlebt. Manchmal waren sie nur zu dritt gewesen, zu anderen Zeiten hatte Joe jeweils die Frau mitgebracht, mit der er gerade zusammen war. Er und Maggie waren gute Freunde. Warum war es also so schwer, sie jetzt zu sehen? Er wusste es nicht. Und er fühlte sich schlecht, weil er nicht in der Lage war, für sie da zu sein.

Etwas hatte sich für Joe mit Thomas' Tod verändert. Er hatte noch nie den Tod von jemandem miterlebt, der ihm so nahestand. Seine Eltern lebten noch, und als seine Großeltern gestorben waren, hatte es ihm nicht so viel ausgemacht, weil er sie nicht sehr gut gekannt hatte.

Jetzt aber war es anders. Es handelte sich um seinen besten Freund. Und es war sehr schmerzlich gewesen. Es war immer noch schmerzlich. Wenn er an Thomas dachte oder wenn jemand von ihm sprach, glitten Joes Gedanken an einen dunklen Ort ab. Es war ein deprimierender Ort. Und es gelang ihm nicht, den Schmerz oder die Dunkelheit zu vertreiben.

Er war derjenige, der anderen Leuten half. Darin war er gut. Aber bei diesem Problem konnte er sich selbst nicht helfen. Daher hatte er auch das Gefühl, dass er weder Maggie noch sonst jemandem zur Seite stehen konnte, um damit fertigzuwerden.

Joe nahm sein Handy zur Hand und drückte auf den Kontakt, den Maggie ihm geschickt hatte. Jacques Guénette. DLGL. Human Resource Software. »Nicht gerade die Art von Unternehmen, für die sich die Leute begeistern«, dachte er bei sich. Aber er wusste es besser. Im letzten Jahrzehnt, seit er für Thomas gearbeitet hatte, hatte er die Möglichkeit gehabt, beeindruckende Führungspersönlichkeiten kennenzulernen. Sie waren äußerst unterschiedlich und arbeiteten für verschiedenste Unternehmen. Wenn jemand gut ist, ist er gut – das hatte er gelernt.

Und wenn sich jemand für etwas interessierte, konnte er in jedem Bereich ein großartiges Unternehmen aufbauen.



Eins seiner Lieblingsinterviews hatte er mit einem Bäcker in den Niederlanden geführt – Klaes Hoekstra. Joe wusste zu jener Zeit nichts über das Backen und war sich nicht sicher, was ihn erwartete, als er sich mit Klaes traf. Er begegnete einem energievollen Mann mit lebendigen Augen und einem großen Abenteuergeist.

Klaes wohnte in einem Ort namens Bedum im nördlichen Teil der Niederlande. Knapp über 9000 Menschen lebten dort, und Woche für Woche kamen ein Drittel aller Männer, Frauen und Kinder des Ortes in seine Bäckerei. So etwas Besonderes hatte er geschaffen.

Joe wandte sich um und überflog mit den Augen das Bücherregal hinter sich. Er lächelte, als er entdeckte, wonach er suchte. ›Weltberühmt ... in Bedum‹, so lautete der Titel des Buches, das Klaes geschrieben hatte. Joe musste immer schmunzeln, wenn er das las: ›Weltberühmt ... in Bedum‹.

Joe griff nach dem Buch und zog es aus dem Regal heraus. Er schlug es auf. Selbst das Buch steckte voller Elan und Energie mit all den Fotos und Geschichten aus 30 Jahren, seit denen Klaes sein Geschäft führte.

Klaes trat in Kontakt mit den Menschen. Er verlieh ihnen das Gefühl, wichtig und besonders zu sein, wenn sie bei ihm waren. Joe hatte miterlebt, wie er eine solche Atmosphäre bei Kunden entstehen ließ sowie bei den Leuten, die in der Bäckerei arbeiteten. »Ein feiner Kerl«, dachte Joe. »Und eine großartige Führungspersönlichkeit.«

Joe wollte das Buch gerade zuklappen, doch dann hielt er bei der ersten Seite inne, bevor er es ganz zuschlug.

Klaes hatte eine Widmung in das Buch geschrieben. »Jeder ist besonders. Wir beide helfen anderen Menschen, sich daran zu erinnern. Du auf deine Weise und ich in meiner Bäckerei.« Darunter hatte er seinen Namen gesetzt: »Klaes«.

Nach der Begegnung mit Klaes hatte Joe bei Derale Enter-

prises vorgeschlagen, sein Buch zu übersetzen. Eins der Unternehmen innerhalb des Konzerns hatte einen Verlagsbereich. Es hatte Klaes viel bedeutet, seine Vorstellungen über Kundenservice, Kreativität und Spaß einem größeren Publikum vermitteln zu können. Und es hatte Joe viel bedeutet, ihm bei der Verwirklichung dieses Projekts zu helfen.

Joe schloss das Buch. Es war fast eineinhalb Jahre her, dass er zuletzt mit Klaes gesprochen hatte. Kurz davor war Klaes' Ehefrau im Alter von 42 Jahren gestorben. Klaes fiel es schwer, wieder zu sich selbst zu finden. Einen Sinn in den Dingen zu sehen, die ihm früher so sinnvoll erschienen waren.

Damals hatte Joe sich nicht sehr gut in Klaes' Situation hineinversetzen können. Nun konnte er es.

Wie ist es gelaufen?«, fragte Kerry. Maggie nahm einen kleinen Schluck aus ihrer Teetasse. Nach der Veranstaltung und dem Gespräch mit Joe hatte sie sich mit Kerry zu dieser Unterhaltung verabredet. Kerry musste Bescheid wissen.

»Er ist eben ganz Joe«, antwortete Maggie.

Kerry stimmte ihr zu. »Ich kann sicher nicht gänzlich nachempfinden, wie schwer das für dich ist«, sagte sie. »Wir alle haben Thomas geliebt, das weißt du ja.« Kopfschüttelnd fügte sie hinzu: »Die meisten von uns haben eine so lange Zeit mit ihm zusammengearbeitet, wir haben so viel mit ihm gelacht und so großartige Erinnerungen mit ihm geteilt ... Und dann ist er plötzlich nicht mehr da. Man möchte ihn gerne festhalten. Doch er ist einfach nicht mehr da.«

Maggie nickte.

»Aber im Vergleich dazu, was es für dich bedeutet, ist das wahrscheinlich gar nichts. Das ist mir bewusst. Und auch für Joe ist es schwer, damit fertigzuwerden. Sie waren wirklich gute Freunde.

Allerdings wird irgendetwas passieren«, sagte Kerry. »Die Vorstandsmitglieder möchten allen Zeit geben. Es ist nicht so, dass wir das nicht verstehen würden.«

Maggie hob ihre Hand etwas. »Du musst dich nicht entschuldigen, Kerry. Ich habe selbst ein Unternehmen. Mir ist klar, dass irgendwann jemand Thomas' Position einnehmen muss.«

»Und alle möchten gerne, dass Joe derjenige ist«, fügte Kerry

hinzu. »Nicht dass du denkst, es wäre anders. Wie du weißt, war es Thomas' Rolle, die Menschen aus seinen verschiedenen Firmen zusammenzubringen. Darüber hinaus war er ein Visionär für neue Unternehmen und Projekte und stellte sie uns vor ...«

Sie zögerte. »Joe ist der Richtige dafür. Nicht nur, weil er und Thomas in ihrem Denken und Handeln eine so enge Verbindung hatten, oder weil Joe den Geist der Unternehmenskultur, die Thomas geschaffen hat, kennt und fördert ... sondern auch aufgrund all der Dinge, die Joe auf einzigartige Weise zu dem machen, der er ist.«

Kerry senkte den Blick. »Es ist nur so, dass ...«

»Die Leute sich Sorgen darüber machen, dass er nicht mehr ganz er selbst ist«, warf Maggie leise ein.

Kerry nickte.

»Möchte er den Job überhaupt?«, fragte Maggie.

»Ich weiß es nicht«, antwortete Kerry. »Jedes Mal, wenn ich ihn darauf anspreche, sagt er, es sei zu früh, überhaupt darüber zu reden. Er meint, es sei ihm bewusst, dass sich irgendwann etwas ändern muss, aber jetzt noch nicht.«

Kerry zuckte mit den Achseln. »Unsere Gespräche enden stets auf dieselbe Weise. Er bittet mich darum, ihm ein paar Wochen Zeit zu geben, damit er nachdenken oder ein Projekt abschließen kann, an dem er gerade arbeitet ... Und dann höre ich nichts mehr von ihm.

Ich glaube, die Leute haben zum Teil auch deshalb Bedenken. Wir möchten ihm die Position nicht anbieten, wenn er mental nicht dazu bereit ist. Und wir möchten sie ihm nicht anbieten, wenn er sie nicht wirklich will oder sie aus einem Gefühl der Verpflichtung uns gegenüber annehmen würde oder ...«, sie zögerte.

»Aus einem Gefühl der Verpflichtung Thomas gegenüber«, sagte Maggie.